

**GESCHICHTEN VOM ANKOMMEN  
ETTLINGER MIGRATIONSGESCHICHTE  
1945-1988**

---

**BUCH ZUR AUSSTELLUNG  
IM SCHLOSS ETTLINGEN 2017**

---

**GESCHICHTEN VOM ANKOMMEN  
ETTLINGER MIGRATIONSGESCHICHTE 1945 - 1988**

6	<b>Grußwort</b> Oberbürgermeister Johannes Arnold	88	<b>III. MIGRATION DER AUSSIEDLER 1954 - 1967</b>
		90	»1954 kam ein Schreiben, dass wir doch Deutsche sind«: Die Aussiedlung von Familie Toth
		92	<b>Erinnerungsstücke:</b> Aus der Heimat der Aussiedler
		94	<b>Biografische Skizze einer Aussiedlerin</b>
		96	<b>Alle sind besser vorbereitet:</b> Der Neustart der Aussiedler
		98	»Gut, dann gehen wir dahin.«: Eine starke Gemeinschaft
		100	<b>Erinnerungsstücke:</b> Tradition und Veränderung
		102	<b>Stein auf Stein:</b> Durch Zusammenhalt zum Hausbesitz
		104	»Keine Absonderung, sondern Eingliederung«: Übergangwohnheim statt Lager
		106	»Eine Stadt durchbricht ihre Mauer«: Bautätigkeit in Ettlingen 1950 - 1964
		108	<b>IV. ARBEITSMIGRATION 1958 - 1988</b>
		110	<b>Vom Fremdarbeiter zum Gastarbeiter:</b> Die ersten Arbeiter kommen
		112	<b>Auslese der Besten:</b> Das Anwerbeverfahren
		114	»Wir waren Gastarbeiter - waren wir keine Menschen?« Ein italienischer Arbeiter der Spinnerei und Weberei erzählt
		116	<b>Junge Männer aus Italien machen den Anfang</b>
		118	»In letzter Zeit haben sich die ausländischen Arbeiter ... bitter beklagt« Baracken und Unterkünfte in den 60er und 70er Jahren
		120	<b>Die Gastarbeiter der ersten Generation</b>
		122	<b>Sechs biografische Skizzen der ersten Generation</b>
		134	<b>In alle Himmelsrichtungen:</b> Die Stadt verändert sich
		136	<b>Eine Welt für sich:</b> Die Spinnerei und Weberei
		138	»Camillo unterm deutschen Weihnachtsbaum«: Die Wohlfahrtsverbände bemühen sich um die ersten Gastarbeiter
		140	<b>Mehr als folkloristische Darbietungen:</b> Die Vereine der Migranten
		142	»Die waren noch Wundertiere bei uns...«: Zur Schulsituation der ersten Gastarbeiterkinder
		144	»Pädagogik ist die Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen«: Unterstützung durch Hausaufgabenhilfe
		146	<b>Die Kofferkinder kommen:</b> Der Anwerbestopp von 1973 und die Folgen
		148	<b>Drei biografische Skizzen der zweiten Generation</b>
		156	<b>Sport verbindet?</b> Gastarbeiter und der Fußballsport
		158	<b>Das Judo- und Karatezentrum Ettlingen</b>
		160	<b>Erinnerungsstücke:</b> Legitimation und Erinnerung
		162	<b>Mehr als Mohnstrudel, Pizza und Döner?</b> Ein Einwanderungsland ohne Einwanderungsbewusstsein
		164	<b>Was bedeutet das Wort Integration im Wortsinn?</b>
		166	<b>Rückblick und Ausblick - Ettliger Migrationsgeschichte 1945-1988</b>
			<b>V. ANHANG</b>
		168	<b>Mitwirkende, Leihgeber und Unterstützer</b>
		170	<b>Was bedeutet ...?</b> Eine Begriffserklärung
		172	<b>Quellen</b>
		174	<b>Literaturverzeichnis</b>
		176	<b>Impressum/Links</b>
8	<b>Geschichten vom Ankommen - Einführung</b> Gundula Axelsson M.A.		
10	<b>Die Zeitzeugen 2017</b>		
12	<b>Ein Rundgang durch die Ausstellung</b> im Schloss Ettlingen 2017		
16	<b>II. MIGRATION UNTER ZWANG 1945 - 1954</b>		
18	<b>Eine Stadt ohne Kriegsschäden:</b> Ettlingen nach dem Zweiten Weltkrieg		
20	<b>1946 - Das Jahr der großen Flüchtlingstransporte:</b> Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Osteuropa		
22	<b>Lager, Lager und noch ein Lager:</b> Der Weg nach Ettlingen		
24	<b>Neubeginn mit 50 Kilo Gepäck</b>		
26	<b>Wohin mit den Flüchtlingen?</b> Versorgung und Unterbringung		
28	<b>Wohnverhältnisse unter menschenwürdigen Bedingungen?</b> Von Massenlagern und Zwangseinweisungen		
30	<b>Karte der Lager in Ettlingen</b>		
32	<b>Flüchtlinge - ungerufen und unwillkommen:</b> Reaktionen der Bevölkerung		
34	<b>Ettlingen »eine Wohnstatt für ältere Beamte und Rentner«:</b> Der Bürgermeister wehrt sich gegen weiteren Zuzug		
36	<b>Unbekanntes Lager:</b> Das Ettliger DP-Camp - Leben hinter Mauern		
38	<b>Namenlose Menschen:</b> Ein Leben im Wartezustand		
40	»Ein Fremdkörper im geschwächten Organismus«: Die Suche nach schnellen Lösungen		
42	»Die Zigeuner kommen«: Die Herkunft der Flüchtlinge - Vorurteile und die Realität		
44	»Man hat ja nicht gewusst, wohin die Reise geht«: Unkenntnis auf beiden Seiten		
46	<b>Erinnerungsstücke:</b> Vom Weggehen und Ankommen		
48	<b>Aufrufe an die Bevölkerung zur Wohnraumbeschaffung</b>		
50	»Sehr geehrter Flüchtlingskommissär«: Wie die Flüchtlinge verzweifelt versuchen ihr Leben im Wartezustand zu verändern		
52	<b>Vom Lager ins Behelfswohnheim:</b> 1947 - Das Ende der Zwischenlager		
54	<b>Leben im Lager:</b> Das Beispiel Hetz-Baracken		
56	»Wir waren wie auf einer Insel«: Kinder und Jugendliche im Lager Hetz		
58	<b>Kein Platz für Flüchtlinge?</b> Von hilfsbereiten und weniger hilfsbereiten Bürgern		
60	<b>Auswanderung oder Eingliederung?</b> Neue Hoffnung für Flüchtlinge		
62	<b>Spätes Willkommen:</b> Wie aus Flüchtlingen Neubürger werden		
64	<b>Arbeit »...ohne Rücksicht auf vorherige Beschäftigung«:</b> Der langsame Wiedereinstieg		
66	<b>Das große Thema Eingliederung:</b> Wie die Flüchtlinge Teil der deutschen Gesellschaft werden		
68	<b>Schnelle Lösungen sind gefragt:</b> Baumaßnahmen und neue Infrastruktur		
70	<b>Erinnerungsstücke:</b> Dinge von Bedeutung		
72	<b>Fünf biografische Skizzen der Flüchtlinge und Vertriebenen</b>		
82	<b>Ein Flüchtling mit Risikofreude:</b> Josef Schenk eröffnet eine Samenhandlung		
84	<b>Aus Neubürgern werden Altbürger:</b> Die Flüchtlinge werden langsam heimisch		
86	<b>Die Eingliederung der Flüchtlinge</b>		



Sprachfördergruppe des effeff – Ettliger Frauen und Familientreff - beim Besuch der Ausstellung  
(Foto: effeff)



Oberbürgermeister Johannes Arnold (rechts) mit Enis Baykal und seinem Sohn Adem vor der Fotodokumentation der Pestalozzischule  
(Foto: Stefanie Heck, Amtsblatt)



Alois Czepan – ein Zeitzeuge – mit seinem Sohn Klaus bei der Eröffnung  
(Foto: Stefanie Heck, Amtsblatt)



Lieselotte Straub – eine Zeitzeugin – vor ihrer Biografietafel mit Projektleiterin Gundula Axelsson  
(Foto: Stefanie Heck, Amtsblatt)



Kemal Bayram – ein Zeitzeuge – und Dr. Robert Determann nach der Eröffnungsfeier im Asamsaal  
(Foto: Bianka Huber)



Ausstellungsbesucher in Raum 3 zum Thema Gastarbeiter  
(Foto: Bianka Huber)

# 1946 - Das Jahr der großen Flüchtlingstransporte

## *Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Osteuropa*

Bereits im Herbst und Winter 1944/45 flüchten hunderttausende Deutsche vor der Roten Armee in Richtung Westen. Gleichzeitig findet in der Nachkriegszeit eine Bevölkerungsverschiebung nie gekannten Ausmaßes statt: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg. Im August 1945 beschließen die Siegermächte ihre Zwangsaussiedlung aus den Siedlungen Osteuropas. Die größte Deportation der Weltgeschichte nimmt ihren Lauf.

Auf »ordnungsgemäße und humane Weise« sollte die Aussiedlung der Deutschen aus Osteuropa geschehen. Doch die Realität ist anders. Bis zum Sommer 1946 findet eine von den Alliierten weitgehend unkontrollierte Vertreibung statt. Ohne ein internationales System zur Überwachung erfolgt ein Bevölkerungstransfer wie er noch nie zuvor geschehen ist.

Die vertriebenen Menschen verlieren ihren ganzen Besitz. Das wenige, das sie mitnehmen dürfen, wird ihnen oft kurz vor der Abfahrt auch noch abgenommen. Manche haben Glück und kommen unversehrt in Deutschland an.

Viele erleiden unterwegs seelische und körperliche Grausamkeiten oder müssen gar ihr Leben lassen.

Mit der Verschiebung der polnischen Grenzen und der Zwangsaussiedlung der Deutschen kommen bis 1950 an die 12 Millionen Menschen in die vier Besatzungszonen. In Deutschland treffen sie mit einer demoralisierten Bevölkerung zusammen, die zu großen Teilen nicht bereit ist, sich mit der Nazi-Vergangenheit auseinanderzusetzen und sich der Flüchtlinge als Folge dieser Vergangenheit anzunehmen.



Flüchtlingstreck Kernei, Jugoslawien, Oktober 1944  
Auswanderung aus Angst vor der heranrückenden Roten Armee  
(Heimatfreunde Malsch e.V.)

Im Hintergrund: Namensliste für den Transport aus der Tschechoslowakei 1946 - einige Personen auf der Liste sind nach Ettlingen gekommen. (Privatbesitz: Elfriede Knobloch)

Antisemitismus



Flüchtlingszug aus der Tschechoslowakei 1946  
(Stadtarchiv Furth im Wald)



Vertreibung aus Prag 15.5.1945

Die Deutschen müssen eine weiße Armbinde mit dem großen Buchstaben »N«, tschechisch »Nemec« für »Deutscher«, anlegen und werden mit einem Hakenkreuz beschmiert, das sie in der Öffentlichkeit als Deutsche und als Nazis kennzeichnen soll.

# KUNDMACHUNG

## Bezüglich der Rückiedlung der Deutschen aus Ungarn nach ihr Mutterland wird bekanntgegeben:

Laut Beschluss der Berliner Konferenz der alliierten Dreimächte werden die deutschen Einwohner Polens, der Tschechoslowakei und Ungarns nach Deutschland übersiedelt.

Diese Verfügung ist keine Strafmassnahme den deutschen Einwohnern gegenüber, sie kehren ja nach ihr eigentliches Heimatland, zu ihren Rassenbrüder, in einen Verwandtenkreis zurück, wo für ihren Lebensunterhalt bereits am weitgehendsten gesorgt wurde.

Die aus Ungarn nach ihr Mutterland zurückkehrenden Deutschen werden in eine Zone Deutschlands unter amerikanischer Besetzung übersiedelt.

Die alliierte Kontrollkommission bietet mit der ungarischen Regierung zusammen alles auf und scheidet kein Opfer, damit die Umsiedlung in humaner Weise, planmässig, systematisch und reibungslos vor sich gehe.

Laut der einschlägigen Verordnung haben alle diejenigen zu übersiedeln, die bei der letzten Volkszählung sich zur deutschen Nationalität, bzw. Muttersprache bekannt haben, sowie die statt ihres magyarisierten Familiennamens einen deutschlautenden angenommen haben, ferner die Mitglieder des Deutschen Volksbundes, oder einer deutschen bewaffneten Formation (SS).

Ausgenommen sind von den oben angeführten Personen diejenigen in Ehegemeinschaft mit einem Ehegatten (einer Ehegattin) nicht deutscher Nationalität und Muttersprache, samt ihren minderjährigen Kindern und mitlebenden Vorfahren (Eltern, Grosseltern), falls diese ihr 65. Lebensjahr überschritten haben.

Gesuche um Enthebung auf Grund §. 2. Punkt 2. und 3. der Regierungsverordnung Nr. 12330/1945. sind bei der vom ung. Innenminister beauftragten Kommission an Ort und Stelle zu unterbreiten.

Die Rückiedelnden werden in heizbaren, mit Liegestätten versehenen Waggons befördert, für ihre sanitäre Versorgung werden entsprechende Massnahmen getroffen.

Die Heimkehrenden dürfen ihre Wertsachen (Juwelen), Bargeld - mit Ausnahme von ausländischen Valuten - die notwendigsten Bekleidungsachen, Bettwäsche, Handwerkzeuge und Haushaltsgegenstände, ferner pro Person 20 kilo Verpflegung (u. zw. 1 Kilo Fett, 2 Kilo Fleisch, 7 Kilo Mehl, Brot oder Teigwaren, 2 Kilo Hülsenfrucht, 8 Kilo Erdäpfel) mitnehmen. Gesamtgewicht des ganzen Gepäcks darf 100 Kilo pro Person - den 20 Kilo Verpflegungsvorrat eingerechnet - nicht überschreiten. Zwecks Verminderung der unnützlichen Last und besserer Handhabung des Gepäcks ist es ratsam die Sachen in Säcke einzupacken.

### VERLADESTATION:

Die Übersiedelnden werden aufgefordert volle Ruhe zu bewahren und durch ihr Mitwirken die Organisations- und Durchführungsarbeit der zuständigen Behörden zu erleichtern.

\* Am Tage der Anschlagung.

MINISTERIALKOMMISSAR



Vertreibung aus Ungarn

# Junge Männer aus Italien machen den Anfang

Zu Beginn der Arbeitsmigration ist die Spinnerei und Weberei der größte Arbeitgeber in Ettlingen. 1958 kommen die ersten Italiener als Gastarbeiter in die Firma. Es sind sechs Männer aus Norditalien. Einige von ihnen hatten vorher auf einem Schiff angeheuert. Sie sind jung und ziehen weiter, weil ihnen die Arbeit nicht zusagt oder weil sie neue Pläne haben.

Eine größere Zahl von Arbeitern wird ab 1962 nach Ettlingen angeworben. Zunächst sind es hauptsächlich Männer und nur wenige einzelne Frauen. Neben der Textil- und Bekleidungsbranche (Spinnerei und Weberei, Bardusch) sind sie vor allem im Maschinenbau (Lorenz, Pfeiffer), in der Metallverarbeitung, in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (ETO, Dr. Oetker) und in der Papierindustrie (Maxau) tätig. Einige Arbeiter sind auch in kleineren Betrieben, zum Beispiel in der Baubranche, beschäftigt.

Die Gastarbeiter haben einen großen Anteil am deutschen »Wirtschaftswunder« und am sogenannten Fahrstuhleffekt. Vielen Einheimischen und den vor ihnen zugewanderten Menschen erleichtern sie den beruflichen und sozialen Aufstieg. In den 60er Jahren gelingt mehr als zwei Millionen Deutschen der Sprung vom Arbeiter zum Angestellten. Auch die allmähliche Senkung der Arbeitszeit geht auf die Arbeit der Migranten zurück.



Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Firma Bardusch, in den 60er Jahren (Fotos: Bardusch und Stadtarchiv Ettlingen)

Bardusch  
WÄSCHEREI-CHEM. REINIGUNG · FÄRBEREI

## Baracken und Unterkünfte in den 60er und 70er Jahren

Noch vor dem Abschluss des Anwerbevertrags mit Italien 1955 werden die Arbeitgeber dazu verpflichtet, eine »angemessene« Unterbringung der Arbeiter sicherzustellen. Was angemessen ist, bleibt dabei unklar. Am Anfang werden einfach die Richtlinien für Bauarbeiterwohnheime aus der Zeit des Nationalsozialismus im Jahr 1934 übernommen.

Als die ersten Arbeitsmigranten eintreffen, wohnen sie häufig in den ehemaligen Zwangsarbeiterbaracken oder ähnlichen notdürftig ausgestatteten Unterkünften. Einfache Gemeinschaftsunterkünfte in firmeneigenen Baracken sind ebenfalls oft das erste »Zuhause«. Diese Baracken waren zuvor manchmal an anderen Orten im Einsatz und werden bei der Ankunft der Arbeiter in der Nähe des Firmengeländes aufgestellt.

Als die Firma Hack 1962 in Ettlingen die ersten Gastarbeiter anheuert, hat sie ihre Baracken noch nicht errichtet. Die jungen Italiener aus Sardinien müssen deshalb zunächst in der Scheune des Gasthauses Fortuna wohnen und sich an der Viehtränke waschen. Dagegen sind die Baracken in Karlsruhe geradezu als luxuriös zu bezeichnen.

Nachdem Gastarbeiter mehrfach bundesweit gegen ihre Unterbringung protestieren, werden 1964 neue Richtlinien für eine bessere Versorgung der Arbeiter eingeführt. Im gleichen Jahr errichtet die Papierfabrik Ettlingen-Maxau als erste Ettlinger Firma in der Luisenstraße einen Neubau für ihre Mitarbeiter. In das Erdgeschoss ziehen italienische Gastarbeiter ein.

Die meisten Gastarbeiter erleben aber nicht, dass die neuen Richtlinien auch umgesetzt werden. Viele Unterkünfte werden in denkbar schlechtem Zustand weiter vermietet. Erstaunliche Summen verlangen einige Arbeitgeber für die Barackenunterbringung. So bezahlen die Italiener bei der Firma Hack pro Kopf 25 Mark im Monat für eine Baracke ohne Bad. Bei einer Belegung mit 16 Männern kommt so der stolze Mietpreis von 400 Mark zusammen.

Die Ausländerkartei der Stadt Ettlingen zeigt wie viele hier lebende Ausländer versuchten, ihre Wohnsituation Zug um Zug zu verbessern – zahlreiche Umzüge sind auf den Karten der Gastarbeiter vermerkt. Große Familien verblieben allerdings oft in den schlechten Wohnverhältnissen.

Schreiben einer Ettlinger Firma, die gegenüber dem Gesundheitsamt die Meinung vertrat, dass die beanstandeten Gastarbeiterunterkünfte völlig in Ordnung seien. Der Vertreter des Gesundheitsamtes äußerte dagegen, dass er noch nie eine solch katastrophale Unterkunft gesehen hätte. (Stadtarchiv Ettlingen)

15.11.1967

Betr.: Wohnhaus S , Ettlingen, Rheinstrasse  
Bezug: Ihre Auflage vom 25.10.1967

Obige Auflage wurde erfüllt. Im Übrigen betrachten wir die fortlaufenden Auflagen als Schikane und gleichzeitig als einen eklatanten Verstoss gegen den Gleichheitsgrundsatz.

Ohne Rechtsgrundlage wurden uns die Trockenaborte am 19.10.66 abgesprochen, obwohl in Ettlingen noch unzählbare Trockenaborte benützt werden.

Gleichwohl haben wir die Auflage erfüllt und die Wohnräume renoviert.

Es dürfte wohl einmalig sein, dass Wohnräume innerhalb eines Jahres zweimal renoviert werden. Die Belastung dieser aussergewöhnlichen Ausgaben behalten wir uns vor.

Unsere Wohnräume gehören zu den besten im Umkreis und sind nicht gleichzustellen mit den Baracken, die heute 22 Jahre nach Kriegsende noch bewohnt werden. Es hat den Anschein, als würden die dortigen Verhältnisse nicht gesehen.

Lt. Ihrem Schreiben vom 7.11.67 sollen wir uns Zweitschlüssel für die Zimmer besorgen, dafür besteht kein Anlass, denn wir lassen uns nicht nachher des Diebstahls bezichtigen, was bei der Mentalität der Ausländer durchaus denkbar ist. Im Übrigen sind wir nicht der Hausbesitzer. Die Wohnungen können jederzeit ab 17.30 Uhr kontrolliert werden, wenn darin nicht ein Verstoss gegen das Grundgesetz vorliegt.

Im Übrigen wäre das Gesundheitsamt Karlsruhe gut beraten, in Zukunft Merkblätter über die hygienischen Grundsätze an die Ausländer auszuhändigen.